

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

N. 84.

Donnerstag, den 18. Juli

1889.

## Amtstag

Freitag, den 19. Juli 1889, von Vorm. 1/2 11 Uhr an,  
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 15. Juli 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

## Das Gefechtschießen des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 betr.

Am 29., 30. und 31. Juli c., jedesmal von früh 1/2 9 bis Nachmittags 2 Uhr findet in dem Gelände zwischen Zschorlau und Burkhardsgrün in der Richtung von Nordwest nach Südost nach dem Steinberge zu **Gefechtschießen des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133** statt.

Auf die Dauer des Schießens und zwar schon eine Stunde vor Beginn desselben werden die, die Schußbahn kreuzenden Verkehrswege, nämlich

- 1) die fiskalische Schneeberg-Eibenstock-Carlsbaderstraße an den Abgangspunkten der Communicationswege von Burkhardsgrün nach Albernau, von Zschorlau nach Reidhardtsthal und von Zschorlau nach Hundshübel,
- 2) der Burkhardsgrün-Albernauer Communicationsweg an den östlichsten Häusern von Burkhardsgrün und den westlichsten Häusern von Albernau, sowie
- 3) der Zschorlau-Reidhardtsthaler Communicationsweg an der Kreuzung mit dem bei Station 6,8 auf die fiskalische Straße treffenden Verbindungswege,

durch Militär-Wachtposten für jeden Verkehr innerhalb des Schußbereichs gesperrt.

Das Publikum, insbesondere die Einwohner und Grundstücksbesitzer von Zschorlau, Burkhardsgrün und Albernau werden gewarnt, sich während der Zeit des Gefechtschießens dem Schußbereiche zu nähern.

Im Uebrigen ist den Weisungen der aufgestellten Wachtposten nachzugehen.

Schwarzenberg, am 15. Juli 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

St.

## Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Schuhmachermeisters **Friedrich August Sipold** hier sollen die zu dem Nachlasse desselben gehörigen Grundstücke, sämtlich in hiesiger Flur gelegen, nämlich:

- a. das Feld- und Wiesengrundstück Fol. 476 des Grundbuchs, bestehend aus den Parzellen Nr. 155 und 156 des Flurbuchs Abth. B auf 390 M. gewürdert,
- b. das Feld- und Wiesengrundstück Fol. 435 des Grundbuchs, aus den Parzellen Nr. 79 und 80 desselben Flurbuchs bestehend und auf 2160 M. gewürdert,
- c. das aus der Parzelle Nr. 81 desselben Flurbuchs bestehende und auf Fol. 436 des Grundbuchs eingetragene, auf 750 M. gewürderte Feldgrundstück,
- d. die auf 1060 M. geschätzte Wiesenparzelle Nr. 135 desselben Flurbuchs und Fol. 464 des Grundbuchs,
- e. das aus den Parzellen Nr. 1085 und 1086 desselben Flurbuchs bestehende auf 1320 M. geschätzte Feld- und Wiesengrundstück Fol. 832 des Grundbuchs,
- f. das Grundstück Fol. 445 des Grundbuchs, bestehend aus der auf 400 M. gewürdeten Scheune Nr. 32B des Brandversicherungscatasters und aus der auf 790 M. gewürdeten Feldparzelle Nr. 94 desselben Flurbuchs,
- g. das auf 784 M. geschätzte Baurecht an der auf fremdem Grund und Boden Nr. 191d des Flurbuchs Abth. B stehenden Scheune Nr. 227B des Brandversicherungscatasters und Fol. 1000 des Grundbuchs,

von dem unterzeichneten Amtsgerichte öffentlich versteigert werden.

Die Grundstücke werden zunächst einzeln, hierauf aber nach Befinden auch zusammen ausbezogen werden.

Termin zur Versteigerung wird auf

**Dienstag, den 23. Juli 1889,**

**Vormittags 9 Uhr**

anberaumt, Erstehungslustige werden veranlaßt, zum Termine an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden.

Die Versteigerungsbedingungen können bereits vor dem Termine hier eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Juni 1889.

Das Königliche Amtsgericht.

Besetzte.

St.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Königlichen Finanz-Ministeriums wird hiermit bekannt gemacht, daß das Betreten der Staatswaldungen des hiesigen Forstbezirks behufs des Einsammelns von Preiselbeeren

vor dem 1. August

verboten ist. Da diese Beschränkung der wohlgemeinten Absicht entspringt, dem Einsammeln unreifer Preiselbeeren vorzubeugen und daher lediglich im Interesse des Publikums erfolgt, so darf von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß sie sich der getroffenen Bestimmung bereitwillig fügt und den ausübenden Beamten keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Königliche Oberforstmeisterei Eibenstock,

am 13. Juli 1889.

3. V.: Gläsel.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königl. Oberforstmeisterei Eibenstock vom 13. Juli dieses Jahres wird hiermit das Einsammeln von Preiselbeeren auf dem Auersberger Staatsforstreviere

vor dem 1. August 1889

verboten.

Mit 3 M. wird bestraft, wer gegen dieses Verbot handelt.

Königliche Polizeiverwaltung des Auersberger Staatsforstrevieres zu Eibenstock,

am 16. Juli 1889.

Gläsel.

## Holz-Versteigerung auf Bockauer Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathskeller in Aue kommen

**Dienstag, den 23. Juli 1889,**

**von Vormittags 9 Uhr an**

die in den Forstorten: Bockauer Filz, Armismos, Stinkenbach, lange Sohle und dürrer Berg aufbereiteten **Nutzhölzer**, und zwar:

569 Stück weiche Klöger von 13-15 Ctm. Oberst,	} 3,5 M. L.,	auf den Schlägen in den Abtheilungen: 17, 18, 22, 33, sowie im Einzelnen in den Abtheilungen: 6, 10, 12, 16, 17, 31, 32, 33 und 35,
2626 " " " " 16-22 " "		
1203 " " " " 23-29 " "	} 4,0 M. L.,	
293 " " " " 30-36 " "		
45 " " " " 37-53 " "	} 3,0 b. 4,0 M. L.,	
184 " wandelbare " 23-63 " "		
459 " weiche " 8-12 " "	} 4,0 M. L.,	
1851 " " " " 13-15 " "		
599 " " " " 16-22 " "	} 3,0 b. 4,0 M. L.,	
209 " " " " 23-29 " "		
72 " " " " 30-42 " "	} 4,0 M. L.,	
29 " wandelbare " 23-35 " "		
17 " buchene " 22-54 " "	} 4,0 M. L.,	
3421 " weiche Stangentlätter " 8-12 " "		
3238 " " Derbstangen " 10-15 " Unterstärke,		

sowie in der Reichsner'schen Restauration in Bockau

**Mittwoch, den 24. Juli 1889,**

**von Vormittags 9 Uhr an**

die in den obengenannten Forstorten und Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

3 Raummeter harte Brennseite,
108 " weiche dergleichen,
356 " " Brennknüppel,
5 " harte Aeste,
732 " weiche dergleichen,
432 " " Stöcke

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lassenmäßigen Ränzförten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Versteigerung.

**Kreditüberschreitungen sind unzulässig.**

Holzkaufgelber können an beiden Tagen von Vormittags 1/2 9 Uhr an berichtigt werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Bockau und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Richter.

am 15. Juli 1889.

Wolfram.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat während er bei Bergen vor Anker lag, vom König Oscar von Schweden, der in Christiania zur Lösung der norwegischen Ministerkrise weilt, ein sehr herzliches Begrüßungstelegramm erhalten. Der Kaiser antwortete mit einem Telegramm, in welchem er nicht genug die nordische Natur und die freundliche Zuverlässigkeit der Bevölkerung rühmend hervorheben konnte. Es verlautet, daß der Kaiser Vobbs, eine kleine Stadt am Bestfjord dicht unter der südlichsten Spitze der Lofoden, besuchen werde, wo in diesen Tagen eine Fischerei-Ausstellung eröffnet wird, welche des Kaisers Interesse nachgerufen hat.

— Das Komitee für die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Metz hat dieser Tage von Seiten des Ministers des königl. Hauses die Benachrichtigung erhalten, daß der Kaiser bestimmt in der zweiten Hälfte des August in Metz eintreffen und der Grundsteinlegung für das Denkmal seines Großvaters beizuwohnen werde.

— Die Ausrüstung mit Panzen wird jetzt auch auf die leichte Kavallerie in Preußen, die Husaren- und Dragoner-Regimenter, ausgedehnt. Ueberall treffen bei diesen Truppenteilen Mann-Unteroffiziere ein, welche für jene Waffe als Instruktoren dienen. Es ist allerdings noch nicht endgültig bestimmt, ob die Bewaffnung der leichten Kavallerie mit Panzen beibehalten werden wird. Man will vorerst bei den Manövern sehen, wie diese Ausrüstung sich bewährt.

— Ein „kritischer“ Tag war der 17. Juli im Jahre 1870. An diesem Tage schickte Napoleon III. die französische Kriegserklärung nach Berlin. Der damalige Kronprinz und Feldmarschall „unser Fritz“ war einer der Ersten, welche die Kriegserklärung zu Gesicht bekamen. Er brachte die Nachricht sichtlich befeuert nach seinem Palais, wo die Kronprinzessin, wohl ahnend, was die Schritte ihres Gemahls so hörbar beschleunigte, ihn mit bangen Blicken empfing. Der Kronprinz lächelte und achtete der Bangigkeit kaum, er wandte sich zu seiner Umgebung und rief derselben zu: „Nun meine Herren: packen, satteln, schleifen lassen; es geht los!“ Am 29. Juli schon knatterten die Gewehre der Vorposten bei Saarbrücken.

— Frankreich. Das französische Nationalfest (14. Juli) hat sich in Paris programmäßig abgespielt. Die Truppenschau wurde durch ein paar heftige Regengüsse gestört, sonst war es nur der Patriottenschef Déroulède, der wiederum mit der Polizei in Händel kam, dabei hin- und hergerissen und gestochen wurde, bis es seinen Anhängern gelang, ihn den Händen der Polizei zu entreißen und in Sicherheit zu bringen. Ueber die Einzelheiten des Festes wird der „B. Ztg.“ berichtet: Das Nationalfest war durch Regenwetter sehr beeinträchtigt. Die Ausschmückung der Straßen mit Fahnen und Masten, die Beleuchtung, die Tänze unter freiem Himmel, fast die ganze Nacht hindurch, unterschieden sich in nichts von den Vorjahren. Wie immer fand Vormittags der Vorbeimarsch der Schülerbataillone vor den Stadträthen statt, diesmal bei strömendem Regen, der die Gesundheit der Kinder geschädigt haben dürfte. An der Truppenschau in Longchamps, die um 3 Uhr vor sich ging, nahmen 32,000 Mann theil. Ein Regiment der Territorial-Armee und die farbigen Kolonialtruppen erregten besondere Aufmerksamkeit. Beim Wasserfall des Boulogner Wäldchens waren Truppen aufgestellt, welche boulangistische Kundgebungen nach Art der vorjährigen zu verhindern hatten. Auf dem Konfordinenplatz zogen von 7 bis 11 Uhr Vormittags Vereine aller Art, die Jünglinge der Polytechnischen Schule, die Elfaß-Lothringer, die Turner u. s. w. an der Bildsäule der Stadt Straßburg vorbei und legten Fahnen und Kränze nieder. Gegen 10 Uhr erschien Déroulède mit Gefolge und wollte eine Rede halten. Polizeikommissar Clément eröffnete ihm, dies sei verboten. Déroulède rief darauf: „Es lebe der General!“ Clément gebot ihm, zu schweigen. Déroulède rief: „Ich werde doch einen General hochleben lassen dürfen. Sie wissen ja gar nicht, welchen General ich meine.“ Clément erklärte ihn für verhaftet. Da stürzten sich Déroulède's Begleiter auf Clément, einen Greis, mißhandelten ihn mit Fausthieben und Fußtritten und entrißen ihm seinen Gefangenen, der Abends auf einem boulangistischen Festmahle den Vorsitz führte. In der Rue Royale erstürmte und verwüstete Abends die Straßennenge die Geschäftsräume des italienischen Zuckerbäckers Imoda unter feindseligen Rufen gegen die Italiener, angeblich weil Imoda seinen Laden nicht mit französischen Fahnen geschmückt hatte. — Ein erfreuliches Bild bot die Begrüßung, welche dem Präsidenten Carnot zu Theil wurde. Sowohl bei der Truppenschau in Longchamps, wie bei der Hin- und Rückfahrt wurde derselbe mit Hochrufen auf die Republik und auf die Truppen empfangen. Bei dem überwiegenden Theil der in den Straßen versammelten Volksmenge scheinen überhaupt die Veranstaltungen der Boulangisten keinen Anklang gefunden zu haben. So waren z. B. an den Fenstern des Büreaus der Patriotenliga auf dem Börsenplatz Transparente angebracht, welche den General Boulanger zu Pferde darstellten in schwarzem

Anzuge mit dem Großkreuz der Ehrenlegion; von der vorüberziehenden Volksmenge wurden aber die Transparente vielfach mit Fischen, Pfeifen und höhnischen Rufen begrüßt. In den Departements ist der Nationalfeiertag nach den vorliegenden Meldungen gleichfalls mit Begeisterung begangen worden.

— Paris. Wie das „Journal des Debats“ erfährt, findet der Staatsgerichtshof in seiner Anklage gegen Boulanger den General des Hochverraths, des Komplots und der Veruntreuung von 243,000 Frs. Staatsgelder schuldig. Graf Dillon und Rochefort seien an den ersten zwei Vergehen mitschuldig und diese Anklagen würden vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden. Außerdem überläßt es die Anklagekammer dem Generalprokurator, Boulanger vor dem kompetenten Gerichte wegen anderer Fälle von Unterschlagung und Bestechung zu belangen. Die Anklagekammer habe somit die letzteren Vergehen von Hochverrath und Komplot getrennt und den gewöhnlichen Gerichten überlassen und nur die Hauptunterschlagung, als mit dem Komplot in Verbindung stehend, vor den Staatsgerichtshof gezogen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Falb, der den 12. Juli und die angrenzenden Tage als kritische bezeichnet hatte, hat wieder einmal recht behalten. Von zahlreichen Orten wird berichtet, daß das Wetter an diesen Tagen bedeutenden Schaden verursacht habe. Auch bei uns haben diese Tage verschiedene, wenn auch nur geringfügige Spuren zerstörender Thätigkeit hinterlassen. So hat es in der vorigen Woche mehrmals geschloßt; aber es waren jedenfalls nur die „letzten Ausläufer“, die bei uns auftrafen u. nennenswerthen Schaden nicht verursachten. Am Freitag gegen Abend schlug der Blitz in ein im „Heinzwinkel“ gelegenes Wohnhaus, worauf sich alsbald das Gerücht verbreitete, es seien 2 Kühe erschlagen worden; in Wirklichkeit war aber der Hausbesitzer mit seiner Familie mit dem bloßen Schrecken davongelommen. Am vergangenen Dienstag sind die häufigen Regengüsse mehrmals von so heftigen Stürmen begleitet gewesen, daß im Oberdorfe mehrere Straßebäume mitten entzwei gebrochen worden sind. — Von den hiesigen Jagdpächtern wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag der erste Hirsch in diesem Jahre geschossen.

— Dresden. Se. Majestät der König wird sich Donnerstag früh 8 Uhr 37 Min. in Begleitung des königl. Generaladjutanten v. Carlowitz nach Rassel und alsdann nach Koburg begeben. Der Aufenthalt daselbst wird acht Tage dauern.

— Zwickau. Am Sonntag Vormittag 11 Uhr fand hier im Gasthof „zum Paradies“ unter Ueberwachung des Bürgermeisters Urban und des Polizeisekretärs Sachse eine von etwa 900 Bergarbeitern besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Zum Vorsitzenden wurde Bergarbeiter Zimmermann aus Niederplanitz gewählt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das getrennte Gedinge. Eine der Arbeiterforderungen gelegentlich des letzten Bergarbeiterausstandes des hiesigen Reviers betraf die Beseitigung des getrennten Gedinges, weil dadurch eine Ausbeutung der Arbeiter insofern herbeigeführt werde, als eine Abtheilung Arbeiter nach ihren Leistungen die andere zu überbieten suche, hierdurch aber auch die Unfallgefahr eine erhöhte werde. Bei dem damaligen Ausstände wurden jedoch nur die Hauptforderungen: 10 Proz. Lohnzuschlag, zehnstündige Schichtzeit, Beseitigung der Ueberschichten, 50 Proz. Zuschlag für letztere, endgültig geregelt, die kleineren Forderungen, wie die Beseitigung des getrennten Gedinges, der freien Vereinbarung zwischen Werksbesitzern und Arbeitern überlassen. Vielfach haben die Arbeiter das getrennte Gedinge gefordert, es ist dasselbe aber nur auf einem hiesigen Werke noch bestehend. Nach einer heftigen Aussprache, wobei die Nachteile des getrennten Gedinges in obengedachter Weise hervorgehoben worden, wurde einstimmig beschlossen, auf Beseitigung des getrennten Gedinges auf allen hiesigen Werken hinzuwirken. Punkt 2 der Tagesordnung lautete: Wie schützt sich der Bergarbeiter vor direkten und indirekten Maßregelungen? Es wurden in dieser Beziehung eine große Anzahl vermeintlicher Maßregelungen angeführt, die indeß meist unerwiesen blieben. Es wurde jedoch eine viergliedrige Kommission niedergesetzt, welche alle derartige Beschwerdepunkte sammeln und an kompetenter Stelle behufs Abhülfe vorbringen sollte. Gelegentlich der weiteren Verhandlungen kam zur Sprache, daß verschiedentlich Arbeiter sich freiwillig zur zwölf-, bezw. vierzehnstündigen Schicht erböten, auch Werke an Stelle der zehnstündigen Schicht die zwölfstündige Schicht wieder eingeführt oder einzuführen in Aussicht gestellt hätten. Auch die Errichtung eines Bergarbeiterfachvereins zum Zwecke einer ständigen Organisation gegenüber den Werksbesitzern wurde angeregt; letztere Frage fand aber wenig Zustimmung, da bereits der seit 13 Jahren hier bestehende „Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter“ die Rechte der Arbeiter vertritt. Nach 1 Uhr fand Schluß der ziemlich erregten Versammlung statt.

— Plauen i. V. Für das in unserer Stadt abzuhalten 12. Mitteldeutsche Bundes-schießen, welches nächsten Sonntag, den 21. d.

seinen Anfang nehmen wird, wird nicht nur auf dem Festplatz, sondern auch anderwärts, namentlich in den Werkstätten der mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten betrauten Handwerker, eine rührige Thätigkeit entwickelt. Den Glanzpunkt des Ganzen dürfte der historische Festzug bilden, der aus 9 Gruppen bestehen wird. Eine Sondergruppe wird noch der Plauen'sche Industriewagen bilden, gestellt vom Rentner Georg Schmidt unter Beihülfe des Professors Hofmann. Der Zug wird Sonntag, 21. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf der Kaiserstraße gebildet werden und sodann die Carolastraße, die Bahnhof-, Förster-, Schloß-, Grabsteinstraße, den Postplatz, die Bahn- und Herrenstraße, den Altmarkt, die Neundorfer-, die Moritz-, Garten- und Straßbergerstraße berühren, sodann den oberen und unteren Steinweg hinabgehen und über den Neustadtplatz nach der Reichenbacherstraße und dem Festplatz gelangen.

— Schneeberg. Nach einer dem Gesamtvorstande des Erzgebirgsvereins zugegangenen Mittheilung hat das kgl. Finanzministerium dem Erzgebirgsvereine noch einen weiteren Beitrag von 500 Mk. zur Vollendung des Baues des Unterkunftshauses auf dem Fichtelberge und zur inneren Einrichtung desselben gewährt. Die Nachricht wird nicht verfehlen, unter den Mitgliedern des Erzgebirgsvereins lebhafteste Freude hervorzurufen. Die Weihe und Eröffnung des Fichtelberghauses findet, wie schon erwähnt, nächsten Sonntag, 21. Juli, statt.

— Bei dem Gewitter am Sonnabend Nachmittag ist in der Nähe des Lattermann'schen Sägewerks bei Falkenstein eine Windhose aufgetreten. Dieselbe hat in einer Länge von ungefähr hundert Metern Fichten bis zu 35 Centimeter unterer Stärke entwurzelt und gebrochen. Das Bild der Zerstörung zeigt von einer furchtbaren Gewalt des Orkans.

### (Eingefandt.)

Eibenstock. Wie weit der Enthusiasmus für den Radfahrersport manchmal gehen kann, beweist uns folgende Episode. Eine in Sports- und Radfahrerkreisen weitbekannte Persönlichkeit, Herr Schurig aus Dresden, Meisterschaftsfahrer von Deutschland, Sachsen u. c. bereist mit seinem Dreirad die hiesige Gegend und trifft in Schönheiderhammer mit einigen Sportgenossen von hier zusammen, um mit diesen dann gemeinschaftlich die Tour nach Eibenstock zu machen.

Jedenfalls muß nun die Anwesenheit dieses überall freudig begrüßten Mannes bekannt geworden sein, denn als die Radfahrer auf dem Wege nach Eibenstock kurz vor dem Rostenstein einen hiesigen, von einem Sommervergnügen zurückkehrenden Verein überholen müssen, fühlte sich unser Schurig plötzlich von seinem Dreirad gehoben, mit den höflichsten Ausdrücken begrüßt, und man bemüht sich, ihm mit umgekehrtem Regenschirm Kühlung wie nach angestrengter Fahrt zuzufächeln, was indeß seine Begleiter zu verhindern wußten, denn der Zärtlichkeitsausfäufelungen hätten können zu viele werden und dies hätte jedenfalls die Ankunft in Eibenstock verzögern können.

Herr Schurig aber wird den höflichen und anständigen Empfang dieser Herren gewiß nicht vergessen und einen schönen Eindruck von dem Bildungsgrade mancher Kleinstädter mit nach Dresden nehmen.

### Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen. 14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bogels Züge verzerrten sich vor Staunen und Haß. „Was?“ freischte er, „der Schaller wieder frei? Steht denn der mit dem — im Hund? Und der König, sagt Du?“

Nanette hatte sich schon früher betrübt, als sie die große Schadenfreude und das Triumphiren ihres Vaters bei der Nachricht von Schallers Verhaftung sah. Doch verrieth weder er noch Richard etwas von der Ursache derselben und Nanette war so geachtet bei den Leuten und wurde so sehr von ihnen bemitleidet, daß ihr Niemand sagen mochte, welchen schmachlichen Antheil ihr Vater und Bruder an der Verhaftung gehabt.

„Aber Vater“, begann sie nun zu widersprechen, „wir wollen uns ja freuen, daß die Frau Posthalter ihren Mann wieder hat; das war ja ein schrecklicher Jammer für die arme Frau.“

„So? Und wie er's mir gemacht hat, an das soll ich nicht denken? Er hat mich aus dem Stadtrath hinauskabaliert, er hat mir die Gäste wegintrigert, er hat die Gläubiger gegen mich gehetzt, er hat mich in den Sant gejagt, er —“

„Vater, Du wirst ja ganz athemlos. Schone Dich doch! O Vater, an alledem ist ja nicht der Posthalter schuldig, sondern nur — nur wir selbst —“

„Was schwägest Du, Mäde? Stecht Dir immer noch der Samuel im Kopf, meinst immer noch, der komme und wolle Dich heirathen? Na, ha, hieher in's Dachstübli, nicht war, nobles Dämchen?“

Nanette erblaßte und preßte die Lippen heftig auf einander, um eine entrüstete Antwort zu unterdrücken. Sie ging schweigend in die Stube hinaus. Da klopfte es, — sie rief „Herein!“ und auf der Schwelle stand — Samuel Schaller.

Schanden.  
jährige  
edle Er  
Er  
„Ich  
fer Nar  
erlaubt.“  
Nan  
Zeichen  
Samuel  
wandte  
„G  
Sie m  
nicht?  
„Do  
„Ihr  
komme.  
ich we  
Vaters  
schreck  
keines V  
drohte i  
bei der  
bat ihn,  
zu dürfe  
ich für n  
Ich gebe  
daß ich  
habe. V  
drängt e  
ganzem  
Sie mein  
Wert  
sprachene  
geschwäch  
sicht und  
Dann er  
drückte si  
erschöpft  
„Kom  
tonlos,  
er bedarf  
„Lebe  
lich der  
Anliegen  
ich weiß.  
„Abie  
widerste d  
lichen V  
bleiben,  
dazu biete  
fühle ver  
so fränker  
Stolz hie  
Aber das  
begrub da  
Also i  
in's Gefä  
verschulde  
In ih  
niedrige  
Samuels  
andern er  
Stille bei  
er sich in  
und klage  
ein Kamp  
sehen war  
In de  
gewohnt  
den theure  
cher Bang  
ereignisse!  
daß Deste  
stellung g  
nien aber  
aufstand g  
Siegeszug  
entgegen  
schen Zeit  
Anderes z  
Verbündet  
die sich v  
leichter M  
auch nicht  
1808 hatt  
Censurort  
werden du  
zu werden  
beante ma  
Dennoch  
Juli 14.0  
wehr gestr  
Biel h  
Friedrich  
selben Ko  
Samuel  
eine Send  
für den an  
wurde un  
couvert ih

Schon lange war er nicht mehr so vor ihr gestanden. Wie stattlich war der nun zweiundzwanzigjährige Jüngling geworden, wie männlich, welcher edle Ernst lag in seinen Zügen.

Er reichte ihr die Hand und grüßte. „Ich möchte Ihren Herrn Vater besuchen, Jungfer Nanettle“, sagte er, „wenn es sein Befinden erlaubt.“

Nanettle sah nicht, daß ihr Vater ihr heftige Zeichen gab, sie solle die Kammerthüre schließen, Samuel bemerkte den Kranken in seinem Bette und wandte sich rasch zu diesem in die Kammer.

„Guten Tag, Herr Vogel“, sprach er, verzeihen Sie mein plötzliches Eindringen. Störe ich Sie nicht?“

„Doch ja, Sie stören mich!“

„Ihre Antwort zeigt mir, wie gut es ist, daß ich komme. Ich will möglichst kurz sein. Herr Vogel, ich weiß, daß auf Ihre Denunziation hin meines Vaters Verhaftung erfolgte.“ — (Nanettle trat schreckensbleich näher.) — „Mein Vater war sich keines Verbrechens bewußt, aber in diesen bösen Zeiten drohte ihm schwere Strafe. Es ist mir gelungen, bei der letzten Jagd bis zum Könige zu bringen; ich bat ihn, beim Korps der schwarzen Jäger eintreten zu dürfen und da er sich hierüber erfreut zeigte, bat ich für meinen Vater und erlangte seine Begnadigung. Ich gehe morgen zum Militär ab und bin glücklich, daß ich durch dieses Opfer meinen Vater gerettet habe. Weil ich Sie aber vielleicht nicht mehr sehe, drängt es mich, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen von ganzem Herzen verzeihe, und ich bitte Sie, daß auch Sie meiner in Frieden gedenken möchten.“

Werkwürdig wirkten diese ruhig und sanft gesprochenen Worte auf die Seele Vogels und auf seine geschwächten Nerven. Es zuckte heftig über sein Gesicht und er brach in ein krampfhaftes Weinen aus. Dann ergriff er die dargebotene Hand des Jünglings, drückte sie, preßte sein Gesicht darauf und sank ganz erschöpft in die Kissen zurück.

„Kommen Sie, Herr Schaller“, sagte Nanettle tonlos, „Sie werden meinen Vater verstanden haben; er bedarf jetzt der Ruhe.“

„Leben Sie wohl, Jungfer Nanettle“, sprach herzlich der Jüngling, „und nicht wahr, wenn Sie ein Anliegen haben, wenden Sie sich an meine Mutter; ich weiß, sie ist Ihnen von Herzen gut.“

„Adieu, bleiben Sie gesund beim Militär!“ erwiderte das Mädchen gepreßt, indem sie dem freundlichen Blick des Jünglings auswich. Sie wollte fest bleiben, auch nicht den kleinsten Anhalt wollte sie dazu bieten, daß Samuel bei ihr Gedanken und Gefühle vermuthen könnte, wie sie ihr der Vater soeben so kränkend und höhnend vorgehalten hatte. Und ihr Stolz hielt Stand, bis Samuel sich entfernt hatte. Aber dann setzte sie sich an ihr Nähtischchen und begrub das Gesicht in die Hände und weinte bitterlich.

Also ihr Vater war es, der den Vater Samuels in's Gefängniß gebracht hatte und der nun ebendamit verschuldet hatte, daß Samuel Soldat wurde!

In ihrem Vater aber kämpfte der alte Haß und niedrige Sinn mit dem beschämenden Eindruck, den Samuels Edelmut auf ihn machte und auch mit andern ernsten Gedanken, die jetzt zuweilen in der Stille bei ihm aufwachten. In großer Unruhe warf er sich in seinem Bette hin und her, bald seufzend und klagen, bald scheltend und fluchend. Es war ein Kampf in ihm, dessen Ausgang noch nicht abzusehen war.

In des Posthalters Anwesen ging alles seinen gewohnten Gang. Aber Vater und Mutter vermiften den theuren Sohn auf Schritt und Tritt. Und mit welcher Bangigkeit verfolgten sie in den Zeitungen die Zeitereignisse! Denn schon wußte man im Sommer 1808, daß Oesterreich sein Heer reorganisierte und die Aufstellung gewaltiger Streitkräfte vorbereitete. In Spanien aber erhob sich damals der furchtbare Volksaufstand gegen die eingedrungenen Franzosen, der dem Siegeszug des großen Eroberers das erste „Halt!“ entgegenbrachte. Wohl stand in den württembergischen Zeitungen von diesen schweren Kämpfen wenig Anderes zu lesen, als daß Napoleon, der glorreiche Verbündete Württembergs, jene undankbaren Spanier, die sich von ihm nicht beglücken lassen wollten, mit leichter Mühe besiegt habe. Die Zeitungen konnten auch nicht wohl anderes bringen, denn am 18. Mai 1808 hatte der König für Württemberg die strenge Censurordnung erlassen, nach welcher nichts gedruckt werden durfte, ohne zuvor der Censur unterworfen zu werden; und harte Strafen gegen milde Censurbeamte machten die andern desto schärfer und strenger. Dennoch besprach man's unter der Hand, daß im Juli 14,000 Franzosen vor den Spaniern das Gewehr gestreckt hätten.

Biel häufiger als früher kamen Posthalters mit Friedrich Koch zusammen, da dessen Michele bei derselben Compagnie der schwarzen Jäger stand wie Samuel Schaller, so daß, wenn an einen derselben eine Sendung oder ein Besuch abging, immer auch für den andern etwas mitgegeben oder aufgetragen wurde und auch beide gewöhnlich in einem Briefcouverte ihre Briefe sandten.

Immer ernster wurden die Zeiten. In Spanien tobte ein furchtbarer Kampf, in welchem auch die deutschen Rheinbundstaaten das Blut ihrer Krieger für Napoleon versprigen mußten, mit Ausnahme von Württemberg und Bayern, die von Napoleon befehligt waren, ihre Truppen für den Fall, daß Oesterreich losschlage, gegen dies bereit zu halten.

So kam das Jahr 1809 heran.

Dumpe Gerüchte verbreiteten sich im Februar, daß Oesterreich seine Armee auf den Kriegsfuß bringe. O wie bange schlugen da die Herzen der Eltern Schaller und des Vaters Koch!

Es war im Februar, daß eines Abends ein junger Mann, wohl etwas über zwanzig Jahre alt, mit der Post in K. ankam und Nachtquartier verlangte. Seine Züge waren nicht regelmäßig, aber ein tiefer Ernst lag auf denselben und ein edler reiner Sinn sprach aus dem klaren Auge und thronte auf der hohen Stirn.

Er las in einem Buch und ging, als er vernahm, daß sein Zimmer bereit sei, auf dieses.

Gleich darauf trat der Oberamtmann in die Wirthsstube und fragte nach dem Posthalter.

Er führte ihn in den Hof und sagte dort: „Herr Posthalter, da Sie nun schon im schwarzen Register sind, müssen Sie doppelte Vorsicht beobachten. Es ist soeben ein Herr bei Ihnen abgestiegen, von dem man sagt, daß er zu den Ideen der Tugendbündler in Preußen von Einheit Deutschlands, Freiheit, Abschüttung der Tyrannei und wie sie es noch heißen, neigt. Sie wissen, daß solche Dinge bei uns nur als Hochverrath können angesehen und behandelt werden. Ohnedem ist erst am zweiten dieses Monats bei uns der strenge Erlaß gegen alle politischen Gespräche ergangen, nach welchem auch ich mich richten muß. Bedenken Sie es also nochmals wohl: alle politischen Gespräche sind in Württemberg verboten.“

Schaller drückte dem Beamten bewegt die Hand und so schieben sie. Während der Oberamtmann den Hof verließ, sah der Posthalter zu seinem Schreden den fremden Herrn dem Postwagen entsteigen, der in der Remise nebenan stand. Er mußte Alles gehört haben.

Der Fremde sah den Posthalter lächelnd an. „Ich bin unfreiwillig Zuhörer gewesen“, sagte er; „ich hatte etwas im Postwagen vergessen und habe es gesucht und auch endlich gefunden. Aber seien Sie ruhig; ich bin ein guter Schwabe und führe nichts im Schilde gegen unser liebes Württemberg und unsern Fürsten. — Ich habe auch von Ihren Schicksalen gehört, Herr Schaller, und kann herzlich mit Ihnen fühlen. Und lassen Sie mich nur Eines sagen (hier sprach er leise): „So gewiß ein Gott im Himmel ist, das Recht wird siegen, das Recht der Deutschen gegen diesen Corjen und auch bei uns daheim das alte gute Recht!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein Kirschkern im Kopfe. In Eltville litt ein dreijähriges Mädchen beinahe ein Jahr lang an heftigen Kopfschmerzen und klagte derart, daß man ein bedenkliches Gehirnleiden annehmen mußte, das trotz der Behandlung verschiedener Aerzte nicht weichen wollte. Einem hinzugezogenen Wiesbadener Spezialarzt gelang es dieser Tage, im Innern des Kopfes einen Kirschkern zu entdecken und glücklich zu entfernen, den das Kind jedenfalls durch die Nasenhöhle aufgenommen hatte.

— Die Reinlichkeit des Bettes. Nahezu die Hälfte seines Lebens hält sich der Mensch im Bette auf, dasselbe darf somit wohl der unentbehrlichste und zum Wohlbefinden des Menschen notwendigste Gegenstand genannt werden. Leider wird bezüglich der Betten aus Unwissenheit, besonders in den unteren Klassen, arg gegen die sanitären Erfordernisse und Maßnahmen gesündigt; glaubt doch die Mehrzahl der Hausfrauen, öfteres Klopfen und Sonnen, ein sauberer Bezug seien allein genügend, um das Bett zu einem der Gesundheit zuträglichen zu machen. An die Federn wird in den seltensten Fällen gedacht; als schlechte Wärmeleiter erhalten sie dem menschlichen Körper die Wärme, haben aber den Nachtheil, daß sie die Transpirationen desselben, sowie überhaupt die in der Luft liegenden schlechten Substanzen auffangen und, durch die Körpertemperatur erwärmt, dem Lager Benutzenden wieder mittheilen. Betten erben sich oft von Generation zu Generation fort, ohne daß sie einmal ausgeschüttet und ohne daß die Federn einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Ist das Inlet zerrissen, so wird es durch ein neues ersetzt und dann das Bett wieder benutzt, an die schmutzigen verfilzten Federn denkt Niemand. Monate lang liegen Lungen- und Fieberkrankte auf einem Bette, das nie geklopft und gefonnt und nachdem der Kranke gestorben, neu bezogen, ruhig von den Familienmitgliedern weiter benutzt wird; bei Kinderkrankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis u. werden die Betten meist nur mit Karbolsäure (die übrigens nach den neuesten experimentellen Ergebnissen durchaus nicht das beste Desinfektionsmittel ist) besprengt und, nachdem sie trocken geworden, von den Kindern wieder gebraucht. Oft treten Dienstboten, an einer Infektionskrankheit leidend, aus dem

Dienst, das zurückgelassene Bett wird von der Nachfolgerin häufig, ohne daß Jemand an die Reinigung der Federn denkt, weiter benutzt. Federbetten sind die besten Träger von Ansteckungsstoffen und so die Hauptverbreiter vieler Epidemien. Die Kosten für das Reinigen der Federn sind sehr gering: dasselbe wird in den Bettfedern-Reinigungsanstalten mit Maschinen besorgt. Durch Wasserdampf werden die Federn vom Schmutz befreit und gleich durch Hitze getrocknet. Chemikalien, welche dem Wasser zugefügt sind, zerstören die ungesunden Stoffe, welche den Federn anhaften. Die ganze Dauer der Reinigung beträgt für ein Bett wenige Stunden. So unangenehm das Federreinigen und Umschütten jeder Hausfrau scheint, so einfach und rasch geht es, wenn man diese Arbeit von der Maschine besorgen läßt.

— Aus dem Gesellschaftsleben der Ameisen. Der Ameisenforscher von zur Mühlen untersuchte zu Beginn des Winters einen Haufen der rothen Waldameise, Formica rufa. In Folge der Störung, welche die Untersuchung verursachte, kamen einige Ameisen trotz des kalten Wetters (es hatte bereits gefroren) aus dem Innern des Haufens hervor, waren aber sehr träge in ihren Bewegungen und blieben bald erstarrt an der Luft liegen. Einige Tage später, als die wärmende Sonne die Temperatur gemildert hatte, waren einige andere Ameisen derselben Art aus dem Haufen hervorgekommen und trocken zwischen ihren noch immer bewegungslos daliegenden Genossen umher. Interessant war es nun, zu beobachten, wie die kräftigeren Thiere ihre halberstarrten Brüder wegzutragen bemüht waren. Ihr Beobachter fing einige ein, sperrte sie in ein Glas und stellte dieses in sein Zimmer. Darauf setzte er ihnen etwas Honig vor. Augenblicklich stürzten sich die kräftigeren Exemplare gierig auf das vorgelegte Futter, leckten einige Zeit an demselben und kehrten zu ihren ermatteten Genossen zurück, die sie mit den Fühlern streichelten und zu füttern begannen, worauf letztere sich bald erholten. Wie anziehend ist es, daß die Ameisen ihren leidenden Genossen zuweilen behilflich zu sein bestrebt sind. — In anderer Weise bethätigten sich die Ameisen, indem sie Sklavenjagden veranstalteten, auf Sklavenraub ausgehen. So verfährt Formica sanguinea, eine ziemlich große Waldameise. Zu dieser Art gehören freilich schon Arbeiter, doch ist deren Zahl gering. Deshalb führen jene alljährlich Raubzüge aus, überfallen die Kolonien schwächerer Arten, nämlich der Formica fusca und rubicarpa, vertreiben dieselben, rauben deren Puppen und tragen diese entweder in ihren alten Bau oder nehmen, was auch nicht selten vorkommt, von dem neuen Besitz. Die bald austretenden fremden Ameisen verwenden sie als Arbeiter (Sklaven), worin diese sich bald finden. Ihre Thätigkeit, die mannigfaltig genug ist, besteht im Heranschleppen von Baumaterialien, im Auf- und Ausbau des Haufens, im Anlegen der labyrinthartig verlaufenden Gänge u. Stege, im Aufspeichern von Lebensmitteln, in der Beaufsichtigung der Larven und Puppen, in der Fütterung jener und auch in der Fütterung der Herren selbst. Dadurch, daß letztere sogar sich füttern lassen, gerathen diese in ein Abhängigkeits-Verhältniß zu ihren Sklaven, das unter Umständen für sie verhängnißvoll wird. Lubbock hat beobachtet, daß Angehörige einer Polyzug-Art, die gewohnheitsmäßig sich von ihren Sklaven die Nahrung zutragen und in den Mund stecken lassen, verhungerten, wenn die Sklaven ihnen weggenommen wurden, obgleich Speisevorräthe (Honig) ringsum in Fülle vorhanden waren. Sie hatten also verlernt, selbst Nahrung zu sich zu nehmen. Indes erhielt er ein Individuum derselben drei Monate am Leben, indem er täglich auf kurze Zeit einen Sklaven zu ihm ließ, der ihn fütterte.

— Die Knochen und Fleischabfälle der Küche werden meist zur Fütterung der Hunde benutzt. Diese Verwendung ist ja auch an sich ganz richtig, doch ist es in Wirthschaften, in denen Hühner gehalten werden, vortheilhafter, die feineren und zarteren Knochen zur Fütterung der Hühner zu verwenden. Zu dem Zwecke werden sie mit einem Hammer zu einer breiartigen Masse zerkleinert. Nur muß darauf geachtet werden, daß keine größeren Stücke und Knochen splitter in derselben enthalten sind, weil an diesen die Thiere sich verletzen können. Im übrigen ist der Knochenbrei den Hühnern sehr dienlich, es wird ihnen auf diese Weise nicht nur Fett und Fleisch verabreicht, sondern auch Kalk in zusagender Form, und endlich wird durch Verfütterung von Knochenbrei der Unsitte des Federausreisens und der des Auffressens der Eier vorgebeugt.

— Auch die Pantoffeln werden theuer! Die in Leipzig zusammengelommenen Pantoffelfabrikanten gründeten einen Verband der Pantoffelmacher Deutschlands und der Zweck des Verbandes ist die Preiserhöhung der Fabrikate. Also ein Pantoffel-Ring. Arme Ehemänner, welche den Pantoffel, unter den sie stehen, in Zukunft nun auch noch theurer als bisher bezahlen sollen.

— Beim Wort genommen. Dame: „Heute habe ich Jemand' gesehen, Herr Lieutenant, den Sie sehr gern haben!“ — Lieutenant: „Gnädiges Fräulein haben gewiß in den Spiegel geschaut!“

— Ein Droschkentischer in Nürnberg hatte wegen zu schnellenfahrens einen auf 5 Mark lautenden Strafbefehl erhalten. Hiergegen erhob der Mann Einspruch und wirklich gelang es ihm, den ihm gemachten Vorwurf zu entkräften, indem er aus sagte, er könne zu der fraglichen Zeit schon deshalb nicht schnell gefahren sein, weil er einen Reisenden zu fahren gehabt habe, der ihn „nach der Zeit“ gemietet hatte; da habe es ihm durchaus nicht gepreßt, an Ort und Stelle zu kommen! Das Gericht konnte gegen diese Beweisführung nichts einwenden.

— Ein Mittel gegen Bremsen bei Pferden. Auf eine bezügliche Anfrage antwortete der „Dtsch. Btg.“ Herr J. Krusch in Römerstadt folgendes: „Ich habe Jahre hindurch alle mir angerathenen Mittel versucht, um die Pferde vor den Bremsen zu schützen, aber stets mit nicht genügendem Erfolg. Nun versuchte ich verfloffenen Sommer Fischthran und dieses Mittel stellte mich vollkommen zufrieden; die Pferde haben, mit Fischthran geschmiert, den ganzen Tag Ruhe. Abends müssen sie gewaschen und abgerieben werden, weil sich sonst eine Kruste bildet.“

— Die neueste Glanznummer im Programm des Pariser Hippodroms ist der Löwenritt. Allabendlich durchstreift hier der Thierekönig den Bezirk der Rennbahn hoch zu Ross. Es ist wohl eine der erstaunlichsten Leistungen der Thierdressur, die da vorgeführt wird, erstaunlich nicht sowohl wegen des Löwen, der das Pferd besteigt, ohne sich an ihm zu verletzen, sondern mehr noch wegen des Gauls, der mit solchem Reiter durch die Bahn galoppirt. Das Merkwürdigste ist die Art, wie der Wüstenkönig sich auf dem Renner festhält. Diesem etwa seine Pranken in's Fell zu schlagen, wäre gegen die Verabredung. Aber Meister Leo weiß sich zu helfen. Er schlägt mit seinem Wedel einen Haken um den Schweif des Pferdes und hält sich so bequem im Gleichgewicht. Die jartnerbigen Pariserinnen können sich nicht satt

sehen an dieser phantastischen Cavalcade, und die bekanntesten Schönheiten der Lebewelt finden sich allabendlich im Hippodrom ein, um sich an dem aufregenden Schauspiel des vor Angst bebenden Pferdes und seines blutdürstigen Reiters zu weiden.

— Wie eine listige Wittib ihrem Ehegatten noch nach dessen selbigem Heimzuge ein Schnippchen geschlagen hat, darüber erzählt man sich in einem Theile der Normandie das folgende ergötzliche Händchen: Ein dortiger Landwirth, der seinen Erben außer seiner Frau Nichts als ein Pferd und einen Hund zu hinterlassen vermochte, rief, als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, seine Gattin an das Sterbelager und verfügte legwillig, wie folgt: „Verkaufe Pferd und Hund; den Erlös für ersteres sende meinen Eltern, was Du aus dem Hunde herausschlägst, magst Du für Dich behalten.“ Sprach's und starb. Acht Tage nach der Beerdigung zog die Wittwe mit den beiden Viechern zu Markte, deren jedes eine Tafel um den Hals zu hängen hatte. Erstaunt blieben die Bauern vor dem seltsamen Trifolium stehen und buchstabirten offenen Mundes, die äußerst sonderbaren Aufschriften: „Dieser Hund kostet 500 Francs“, und: „das Pferd verkaufe ich für 5 Francs“ . . . . „Das Weib scheint verrückt zu sein“, raunten sich die Leute zu, in welcher Meinung sie nur noch bestärkt wurden, als die Verkäuferin einigen Reflektanten auf das Pferd rundweg erklärte: „Wer das Pferd haben will, muß erst den Hund kaufen: 500 Francs der Hund, 5 Francs das Pferd, sonst — Hand davon!“ Schließlich fand sich auch ein Käufer für die beiden Unzertrennlichen. Die schlaue Wittib aber vollstreckte nun getreulich das Testament ihres Gatten: 500 Francs, den Erlös für den Hund, behielt sie für sich, die für das Pferd eingenommenen 5 Francs aber lieferte sie gewissenhaft an die Familie des Verstorbenen ab.

— Entschuldigung. „Mein Herr, ich muß Sie ersuchen, meine Tochter nicht so auffällig anzusehen!“ — „Ah so, bitt' tausendmal um Entschuldigung, hab' geglaubt, es wär' Ihr Frau.“

sehen!“ — „Ah so, bitt' tausendmal um Entschuldigung, hab' geglaubt, es wär' Ihr Frau.“

### ist der Mensch nicht wie die Schwalbe?

Ist der Mensch nicht wie die Schwalbe? — Mit dem Renne wacht er auf, Und verbubelt einen Frühling; — Heißer Sommer folgt darauf! — Wie die Schwalbe an dem Neste baut der Mensch an seinem Glück, Ruß um seine Reiser, Mähter Ringen mit dem Rißgeschick. — Leise kommt der Herbst geschlichen; Von des Lebens reifem Baum fällt das grüne Blatt der Hoffnung — Und der Mensch erwacht vom Traum. Sieh', am Scheitel seines Hauptes Wird es weih' — der erste Schnee; Matt und düster blüht das Auge, Ach, es friert der klare See. — Und er fühlt ein eigen Heimweh; Fremd wird ihm die Bruderhand; — Wie im Herbst die Schwalbe, zieht er Heim in's ew'ge Frühlingland.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock vom 10. bis 16. Juli 1889.

Geboren: 169) der unverheh. Schiffmaschinenstickerin Alma Elise Jugelt hier 1 Tochter. 170) Dem Gasarbeiter August Friedrich Siegel hier 1 Sohn. 171) Dem Maurer Karl Eduard Stenmler hier 1 Sohn. 172) Dem Grenzaußseher Karl Hermann Förster hier 1 Sohn.

Eheschließungen: 30) Der Holzgerbereibesitzer August Bernhard Böcker in Delitzsch mit Clara Elise Flach hier.

Bestorben: 120) Der Waldarbeiter Carl Gottlieb Unger hier, ein Wittwer, 67 J. 3 M. 21 T. alt. 121) Der unverhehlichten Tambourierin Martha Emilie Brandt hier Tochter, Clara Martha, 6 T. alt. 122) Des Klempners Ernst Friedrich Wädler hier Sohn, Ernst Curt, 7 J. 8 M. 2 T. alt. 123) Der unverheh. Wirthschafterin Martha Beckmann hier Tochter, Selma Martha Auguste, 4 M. 26 T. alt. 124) Des Maschinensticker Christian Adolf Rehnert hier Sohn, Max Curt, 6 M. 16 T. alt. 125) Des Maschinensticker Gustav Hermann Seifert hier Tochter, Marie Helene, 7 M. 12 T. alt. 126) Des Schlossers Ernst Adolf Richard Bauer hier Tochter, Adele Constanze, 1 M. 8 T. alt.

## Tüchtige, solide Buntsticker

finden pr. sofort dauernde und gutlohnende Beschäftigung.

Offerten A. & Co., Göhrlich erb.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme, beim Heimzuge unseres unvergesslichen Sohnes **Curt** sagt hiermit den innigsten Dank

Die trauernde Familie **Mädler.**

Eibensstock, Altmö i. Schweden, den 17. Juli 1889.

## Ich bin befreit

von den lästigen Sommerprossen durch den täglichen Gebrauch von

**Bergmann's**

**Lilienmilch-Seife.**

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

## Eine Nobelbank

mit Werkzeug ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

In allen Buchhandlungen fl. 1.50 — M. 2.50 vierteljährlich

Illustriertes Mode- und Familienblatt

# WIENERMODE

Quartalsbeginn: 1. Juli.

Jährlich: 24 Hefte, 48 colorirte Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

Schnitte nach Maß gratis.

Dr. Richter's electromotorische

## Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

**E. Hannebohn.**

## Familien-Pensionat v. Fr. C. verw. Fischer u. Töchter

Cölln a. Elbe, Thonberg, Lindenstraße Nr. 5.

Vom 1. Oktober a. c. ab in Meisen.

Liebevolle Aufnahme junger Mädchen jeden Alters, angenehmes Familienleben. Tüchtige Anleitung im Haushalt. Gründlicher Unterricht in allen weibl. Handarbeiten. Auf Wunsch Unterricht in Wissenschaften und Sprachen. ff. Referenzen, Preise mäßig.

Special-Geschäft für  
**Wohnungs-Ausstattungen.**  
Reiche Auswahl in  
**Kasten- & Polster-  
Möbeln**  
in jeder Styl-  
und  
Holzart.

**Burger & Heinert, Zwickau**  
Verkaufsräume: Innere Schneeb. Str. 4. Werkstätten: Reglerungspl. 4.

Compl. **Braut-**  
**Ausstattungen**  
von 600 Mark an.  
Permanente Ausstellung vollst. eingerichteter Zimmer.  
Eigene Werkstätten für Polstermöbel und Decorationen.  
Umarbeiten und Modernisiren alter Möbel etc.  
Billigste Preise bei weitgehendster Garantie.

## Ein Logis:

Wohnstube mit Schlafstube wird von ruhigen Personen gegen pünktliche Zinszahlung sofort zu miethen gesucht. Näheres wolle man gefl. i. d. Exped. ds. Bl. erst.

## Klettenwurzelöl

zur Stärkung u. Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen zu 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pf. empfiehlt

**J. Braun,**  
Parfümerie-Handlung.

Ein sehr schönes **Familienlogis**

bestehend aus Stube, Schlafstube und Küche, Boden- u. Kellerraum ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

## Garçon-Logis

per sofort gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Exped. ds. Bl.

**Franz Christoph's  
Fußboden-Glanzack**  
in den verschiedensten Farben,  
sofort trocknend,  
geruchlos.  
von Jedermann leicht anwendbar

Allein echt in Eibensstock bei **J. Braun.**

Einige **Tambourirer**

ältere exacte werden bei dauernder Arbeit und gutem Lohn für's Haus gesucht. Von wem? zu erfragen i. d. Exped. ds. Bl.

Ein ordentl. **Hausmädchen**

per 1. resp. 15. August sucht Frau **Auguste Seligsohn.**

## Naturheil-Verein.

Donnerstag, den 18. Juli d. J.: **Versammlung** in Stadt Dresden. **Kurzer Vortrag:** Der Blutkreislauf. **Petition:** Zulassung der Naturärzte bei allen Krankenlassen betr.

## Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von

**Dr. Foerster,**  
Plauen i. V.)

vom Weinbergbes.

**Ern. Stein**  
in Erdö-Bénye  
bei Tokay

garantirt rein,  
als vorzügliches  
Stärkungsmittel bei  
allen Krankheiten  
empfohlen,  
verkauft

zu **Engros-Preisen**

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.



## Sorgsame Mütter

reichen Kindern von 4-10 Mo-

naten in der heißen Zeit Kuh-

milch nur mit Zusatz von

**Limpes Kindernahrung.\*)**

Langjährige glänzende Erfolge.

Man versuche! \*) Packete à 80 u.

150 Pf. bei Apotheker Fischer.

## Tambourirer

für Nähmaschine werden sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einige geübte

## Tambourirerinnen

werden bei gutem Lohn gesucht von **Max Lemmel,** Limbach.

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,75 Pf.